Vorwort.

„Home, sweet home!
Heimat, süße Heimat!“

Wie die Gottesidee allen Völkern eigen ist, so hat Gott auch den „frommen Strahl“ der Heimatliebe in jedes Menschen Brust gesenkt. Der Paria Indiens und der Zigeuner, der „von allen Furchen der Erde sein Brot ißt und seine Rosse trinken läßt aus den Strömen der Welt“, bestätigen mit ihrer scheinbaren Ausnahme nur dies beseligende Gesetz:

„Nord — Süd,
De Welt is wit;
Ost — West,
To Hus am best!“

Dem deutschen Volke ist die Liebe zur Heimat in ganz hervorragendem Maße eigen; die Niedersachsen, die Bewohner von „Heideland und Waterkant“, sind in dieser Hinsicht unter ihresgleichen an erster Stelle zu nennen. Die Innigkeit und Sinnigkeit, die Tiefe des Gemüts geben dem Deutschen eine Ausprägung der Persönlichkeit, die den Anschluß an andere ungleich schwerer findet, als ein Romane oder Slave, den einmal gefundenen aber zu wundersamer Festigkeit und Treue gedeihen läßt. Dieser Zug stempelt dann das ganze Familienleben, er gibt dem deutschen Heim Richtung und Hauch, sogar in der Lage und Bauweise. Haus, Gerät und Mann sind aufs engste mit einander verwachsen; des Hauses heiliger Friede hatte nach altdeutscher Auffassung eine geradezu urgewaltige Bedeutung. Hinzu tritt die Liebe zur väterlichen Scholle, die innigste Beziehung zu den Fluren der Heimat, die unendliche Freude an Blumen und Klee, am belaubten Wald und der duftenden Linde, am Gesang der Waldvöglein. Dieser Heimsinn erweitert sich zum Heimatgefühl, das zwar den ebenso ausgeprägten Wandersinn des Deutschen nicht unterdrückt, aber doch so zügelt, daß es immer und immer wieder siegreich hervortritt. Mag der deutsche Gruß: „Wie gehts?“ die deutsche Wanderlust kennzeichnen — das traute Heim zieht den müden Wandervogel immer wieder in seinen Bannkreis. Im Auslande wider Willen weilen zu müssen, hieß nach dem Altdeutschen „im Elende sein.“

Selbst in Deutschlands trübsten Tagen, zur Zeit der Fremdherrschaft und welschen Überflutung in Sprache, Sitte und Tracht, ist jener deutsche Zug wach und lebendig geblieben, und zwar zumeist in den Strichen, die wir unsere engere Heimat nennen. Dies beweisen die Dichterstimmen der Heimat, allen voran die treffliche A. v. Droste-Hülshoff. In ihren lyrischen und epischen Gedichten steht

---

Initiale W aus einer heimatlichen Handschrift vom Jahre 1474.

GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ BIBLIOTHEK
NIEDERSÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Signatur: C 652:1, [9] - -
PUBLIC DOMAIN